



Zwölfter Jahrgang.

Halbjähriger Preis 4 fl., mit Postversendung 5 fl., Aut. Velinpapier mit ersten Kupferabdrücken 5 fl. u. portfrei 6 fl. E. W. — Man pränumeriert im Kommissionsamt zu Wien (Festung, außerhalb des Wasserthors), in E. Müller's u. J. Tomasch Kunsthandl. in Pesth u. bei allen k. t. Postämtern.

58.

Sonnabend, 20. Juli.

1839.

Die Reise einer Königin.

Nach dem Französischen des Eugene Guinot.

An einem rauhen Regentage des Monats April 1791 rollte ein mit vier Postpferden bespannter Reisewagen auf der Straße von Lons-le-Saulnier nach Besançon. Zwei Frauen befanden sich in diesem Wagen; die eine, groß und schön, hatte eine zierliche Haltung und eine vornehme Gesichtsbildung; sie nahm den Vorderesz ein. Ihr gegenüber saß ein junges Frauenzimmer, deren Anzug und Sprache auf eine Kammerfrau oder eine Gesellschafterin deuteten.

„Welche Zeit ist es?“ fragte die Dame ihre Gefährtin.“ — „Vier Uhr.“ — „Unsere Reise zieht sich ins Unendliche! Die Vorwärtens fahren auch so langsam.“ — „Der Weg ist zu schlecht.“ — „Uneträglicher Aufenthalt! Ich wünschte wohl, daß meine Nerven mir irgend einen fatalen Streich spielen würden. Eine Unpäßlichkeit mußte mich drei Tage in Lons-le-Saulnier aufhalten, und an der Fortsetzung meiner Reise verhindern, mich, die ich so große Eile und so wichtige Gründe habe, dieselbe zu beschleunigen. Und zum Ueberflus fährt man uns so schlecht; ich glaube in der That, daß man auf jeder Station absichtlich für uns die schlechtesten Pferde aussucht.“ — „Aber, gnädige Frau, die Pferde gehen ja in einem festen Galopp; aller Augenblicke setzt es arge Stöße, die nur Ihre Ungebuld und Unruhe Sie nicht empfinden lassen. Diese Gegend muß wegen ihrer schlechten Gleise berühmt sein, und dazu das abscheuliche Wetter; es regnet ja in Strömen. Sicherlich findet der junge Mann, welcher uns folgt, daß wir noch viel zu schnell fahren.“ — „Wie? der junge Mann ist immer noch hinter uns?“ — „Ja, gnädige Frau; ich sehe ihn fortwährend in einer geringen Entfernung von dem Wagen; er bleibt nicht um einen Zollbreit Regen zurück.“

ist ein vortrefflicher Reiter.“ — „Er muß nicht viel zu thun haben, da er bei einem solchen Wetter einen Spazierritt vonieben oder acht Stunden macht.“ — „Sagen Sie lieber, gnädige Frau, er ist verliebt.“ — „Er ist ein Narr. Einer Frau nachzureiten, die er vor Kurzem zum ersten Male gesehen, in seinem ganzen Leben aber nicht gesprochen hat.“ — „Dies beweiset, daß es in der Provinz noch einige gute Ueberbleibsel der alten Ritterlichkeit gibt; romantische Köpfe, junge Abenteurer. Ich möchte wohl unsere galanten Herren von Versailles und Paris während eines Platzregens, und auf einer Straße, wo man Gefahr läuft, den Hals zu brechen, so galoppiren sehen. Meiner Treu, ihre Leidenschaft gibt sich nicht so viel Mühe! Sie verstehen wohl, fade Gespräche zu führen, und eine geschickt angesprochene Intrigue mit Leichtigkeit durchzuführen; sicherlich würden sie sich aber nicht so benehmen, wie dieser ehrliche Provinzler.“ — „Und daran thäten sie wohl; denn bei diesem Wagentül kann unser schöner Ritter höchstens steife Glieder oder ein Rheuma auf der Brust davon tragen.“ — „Armer Junge!“ — „Du bedauerst ihn, Susanne; hat er dich gewonnen?“ — „Sie kennen mich zu gut, gnädige Frau, um einen solchen Verdacht zu hegen. Der Chevalier —“ — „Ah es ist also ein Chevalier.“ — „Habe ich es Ihnen nicht schon gesagt? Sie haben ja auch die Briefe, die er sich unterfangen, Ihnen zu schreiben, bevor Sie sie zerrissen, gelesen und sie trugen seine Unterschrift. Er heißt Des Mailletes, und steht mit den Vornehmsten in der Provinz in Verbindung.“ — „Nun, fürwahr, das ist eine schmeichelhafte Eroberung.“ — „Er hat Sie gesehen, als Sie bei dem Wirthshause zu Louste-Sautnier ausstiegen; jedesmal, wo Sie sich am Fenster zeigten, war er da, und Ihr erster Blick auf ihn hat ihn verliebt gemacht. Es ist auch kein Wunder, gnädige Frau, es gibt immer noch Herzen, die stets bereit sind, in Brand zu gerathen, und es kann Sie weder beleidigen, noch in Erstaunen setzen, die Urheberin einer so schnell entstandenen Leidenschaft zu sein.“ — „Du bist aber doch verschwiegen gewesen? Du hast ihm doch nicht gesagt, wer ich bin? Du weißt wohl, daß ich gute Gründe habe, auf dieser Reise das strengste Incognito zu behaupten. Aus dieser Ursache wollte ich auch nicht, daß der Herzog von E., oder der Marquis von E., oder sonst einer meiner treuen Anhänger mich begleiten sollten.“ — „Seien Sie darüber ganz ruhig; er kennt Sie nicht, und daran ist er wahrlich nicht Schuld, wenigstens hat er Fragen nicht gespart. Ich habe ihm, wie Jedermann, ganz unbefangenen geantwortet, daß Sie Frau von Vreyné sind, und zu Ihrem Vergnügen reisen. Dies schien ihn aber nicht zu befriedigen, denn er trieb seine Neugierde so weit, eine mit Gold gespikete Börse klingen zu lassen, in der Hoffnung, daß diese Musik mich geschmeidiger machen würde. Als er aber sah, daß sein Anerbieten mein Zartgefühl beleidigte, und daß meine Verschwiegenheit nicht zu besiegen war, hat er sich auf Muthmaßungen beschränkt. Ohne Zweifel, sagte er, ist eine vornehme Dame, welche von den unglücklichen Zeitverhältnissen und den Unruhen, die Frankreich entzweien, gerührt wird, sich zu verbergen und zu entschließen. Ich folge ihr aber bis an das Ende der Welt.“ — „Du wirst sehen, daß mir dieser Tollkopf noch große Verlegenheiten bereitet.“

Die Reisenden hielten an, um die Pferde zu wechseln; nach einem kurzen Stillstehen knüpfte Susanne die Unterhaltung wieder an. „Da ist,“ sagte sie, „noch immer dieser arme Chevalier, welcher den Wagen nicht aus den Augen

verliert
„Es re
E
derwer
sehen ti
den Ne
unermü
den. „A
Baur.“
scher Dr
wo man
— „Sch
W
der Blick
Herziges
Schuldigen
„Sie, g
sanne. —
Du weiß
nicht län
Pallaste
weiter.“

Ka
„Silbernenen
Schärpe
scharfen L
zu verglei
in der Har
lich mit se
als den W
zu zeigen.
Herr,“ en
unserm M
Maire, ab
von einer
wir leben,
Und ohne
der Maire
wen bringe
den Maire
füllt, unt
— „Aber
es sind Lo
auf der M
mir bedeut
vred! Das

verliert, und sich mit einer rührenden Sorglosigkeit dem Regen aussetzt.“ —
 „Es regnet also immer noch?“ erwiderte Frau von Vryné.

Dann zog sie einen Handschuh aus, und ordnete, indem sie eine bewundernswerth weise, zum Entzücken geschaffene und mit Diamanten geschmückte Hand sehen ließ, ihre blonden Locken, zog die Spitzen ihrer Haube zurecht, und bog den Regen nicht achtend, den Kopf zum Wagen hinaus. — Ein Beweis, wie unermüdeten Eifer, Ergebenheit und Ausdauer endlich doch ihre Belohnung finden. „Wo sind wir jetzt?“ fragte die schöne Reisende den Postillon. — „In Bourg.“ — „Und die nächste Station?“ — „Ist Jougne.“ — „Ist dies ein hübscher Ort?“ — „Nun, das will ich meinen! Eine Stadt von 7000 Einwohnern, wo man sich im Gasthose zum „silbernen Löwen“ wie in einem Pallaste befindet.“ — „Schon gut.“

Während dieses kurzen Gesprächs war das Wort an den Postillon, und der Blick auf den Chevalier gerichtet, denn Frau von Vryné hatte kein unbarmherziges Gemüth. Nachdem sie auf diese Weise der Pflicht des Mitleidens den schuldigen Tribut gezollt hatte, zog sie das Wagenfenster wieder in die Höhe. „Sie, gnädige Frau, wollen also die Nacht in Jougne zubringen?“ sagte Suzanne. — „Bewahre der Himmel, wir setzen auch in der Nacht unsere Reise fort. Du weißt wohl, daß ich morgen früh in Besançon sein muß; wir werden uns nicht länger verweilen, als um im silbernen Löwen, wo man sich ja wie in einem Pallaste befinden soll, ein kurzes Abendessen einzunehmen, und dann fahren wir weiter.“ — „So? Nun desto schlimmer für den Chevalier.“

Kaum hatten sich die beiden Reisenden in diesem berühmten Gasthose zum „silbernen Löwen“ zu Tische gesetzt, als ein Beamter, mit der dreifarbigten Schärpe umgürtet, in den Speisesaal trat, auf Frau von Vryné einen sehr scharfen Blick warf, und die Züge der schönen Reisenden mit einem Signalement zu vergleichen schien, welches auf einem Blatte Papier geschrieben war, das er in der Hand hielt. Nach Beendigung dieser Prüfung, welcher er sich augenscheinlich mit sehr lebhaftem Interesse unterzogen hatte, forderte der Beamte, der sich als den Maire von Jougne zu erkennen gab, die Reisenden auf, ihm ihre Pässe zu zeigen. — Frau von Vryné schien verlegen. „Konnten Sie uns nicht, mein Herr,“ entgegnete sie, diese Höflichkeit ersparen? Alle unsere Papiere sind in unserm Reisegepäck verwahrt.“ — „Ich bebaure,“ war die trodene Antwort des Maire, aber ich kann nicht gestatten, daß bei irgend Jemand eine Ausnahme von einer Höflichkeit gemacht werde, die in den Zeiten und in dem Lande, wo wir leben, von so hoher Wichtigkeit ist. Ich werde Ihre Koffer abpaken lassen.“ Und ohne die Bitten und die üble Laune der beiden Damen zu beachten, ließ der Maire die Koffer vom Wagen losbinden, und in den Saal des silbernen Löwen bringen. Der größte wurde sofort geöffnet; welches Erstaunen ergriff aber den Maire, als ihm ein ziemlich gewichtiger Beutel, ganz mit Goldstücken angefüllt, unter die Hände kam. „Was ist das?“ rief der Maire voll Verwunderung. — „Aber mein Herr,“ erwiderte Frau von Vryné lächelnd, „das sehen Sie ja; es sind Louisd'ors und Doppellouisd'ors. Ist es nicht mehr erlaubt, dergleichen auf der Reise bei sich zu führen.“ — „Wie man es nimmt; die Summe scheint mir bedeutend.“ — „Bah! höchstens 30,000 Livres.“ — „Dreißigtausend Livres! Das riecht etwas stark nach Auswanderung.“ — „Wirklich? Nun, mein

Herr Matre, Sie haben eine sehr feine Nase.“ — „Oh, spielen Sie immer die Sorglose und Unbefangene; ich gehöre nicht zu denen, die man leicht hintergeht.“ — „Damit braucht man sich nicht erst zu befassen; dafür sorgen Sie selbst zur Genüge.“ — „Allen Scherz bei Seite, Madame! ich muß bitten, die Achtung nicht zu verletzen, welche man meiner Stellung, und den amtlichen Zeichen, die ich trage, schuldig ist.“ — „Ich ersuche Sie dringend, überzeugt zu sein, daß ich dies Alles hochachte.“ — „Das kann sein; aber mit Ihrer Erlaubniß werde ich den Inhalt dieses Koffers weiter untersuchen.“ — „Wie es Ihnen beliebt, Bürger-Inquisitor.“ (Fortsetzung folgt.)

Rothe Blätter aus meinem Tagebuche.

Von J. Devolè.

Das Hauptinteresse eines Tagebuches besteht in dem Vergnügen, nach Jahren sich selbst, und die Ansichten, die man in fernem Jahren gehegt und seitdem längst wieder aufgegeben hat, wieder zu sehen. Es ist eine Vorarbeit für die Zukunft, bestimmt, dem Greise Silhouetten des Jünglings vorzuführen, wie er Dinge einst mit Leidenschaft umfaßte, die er nun als Kinderspiel verwirft. Doch werden sich in dem Tagebuche eines jeden auch Ereignisse finden, die nicht nur für den Schreiber selbst interessant, sondern auch vielleicht geeignet sind, Andere zu unterhalten, oder ihnen wenigstens die Langeweile zu vertreiben. Da ich nun von meinem Vater die Gewohnheit ererbt habe, Dinge, welche mir mehr von Bedeutung schienen, mit rother Tinte in mein Journal einzutragen, so will ich manchmal solche Tage oder Begebnisse heraussuchen, und Dir, geehrter Leser mittheilen. Freilich finden sich da wohl auch Tage, wo es mit ellenlangen rothen Buchstaben heißt: „Mein Gimpelmännchen ist von des Nachbarn grauer Kaze gefressen worden“, oder später: „Elisen zum ersten Mal geküßt“, oder auch „mein erstes Trauerspiel (denn das erste Fabrikat des Dichters ist ja gewiß eine Tragödie) ist durchgefallen.“ Doch werde ich mir Mühe geben, Sie mit dergleichen Szenen zu verschonen, und mich öfter bei einer spätern, leider nun auch schon verflorbenen Periode meines Wanderlebens aufhalten.

Vor neun Jahren reiste ich von C. nach C., da ich aber unfern von der Grenze einen alten Freund hatte, der dort mit einer jungen Gattin auf seinen Gütern hauste, schlug ich einen Seitenweg ein, um die Nacht daselbst zu verbringen. Als ich ankam, fand ich sämtliche Schloßbewohner in großer Bewegung, der Graf wollte den Geburtstag seiner Gemahlin durch ein Fest verherrlichen, es war daher Alles mit den Vorbereitungen zum Ball und zur Illumination beschäftigt. Er selbst war jedoch nicht zugegen, er war mit der Gräfin auf ein Paar Tage nach A. . . gereist, um sie bei der heutigen Rückkehr mit der glänzenden Gesellschaft, die auf diesen Abend geladen war, zu überraschen. Die Sonne war noch nicht untergegangen, so spazierte ich einstweilen im Garten, wo einige Bediente beschäftigt waren, Lampen aufzustellen, zwischen den Bäumen Guirlanden zu ziehen, Alles bestimmt, der schönen Gräfin Zeugniß von ihres Gatten Zuneigung zu geben. Mit Vergnügen stand ich am Teiche, und

sah den
nach dem
dem Wa
phora h
dem, du
einen G
sich alle
mehr sich
schönen
Najade v
Griechen
zurück in
Menge v
mich der
Neußere
noch den

Die
Ball mel
mir auch
gnügens;
bung, di
ihre Söh
und Best
sten Gese
genheit b
mer eine
Zeit zuri
den Wesen

M

Geogra
Gre
beacht
rich
zoglich
Stad
heil.
te A
Tabel
schem

immer die untergeht.“
 selbst zur Achtung reichen, die sein, daß Knisp werde en beliebt,
 nach Jah und seitdem eit für die ühren, wie l verwirft. u, die nicht gnet sind, reiben. Da e mir mehr utragen, so , geehrter ellenlangen ars grauer üße“, ober st ja gewiß , Sie mit leider nun

sch den muntern Goldfischchen zu, die rege und lebendig herumstrammen, und nach den Krumen haschten, die ich mühsam aus den Taschen suchte. Kamen sie dem Wasserstrahl zu nahe, den eine herrliche Najade von Marmor aus der Amphora herab goß, so schossen sie pfeilschnell davon. Wasserspinnen huschten auf dem, durch die Abendröthe glühend gefärbten Spiegel, und sammelten sich um einen Goldfisch, der obenauf still und bewegungslos lag. Die Bemerkung, wie sich alle die Fischlein fern von dem todtten Körper hielten, und nur die Käfer mehr sich um den Laich zu schaffen machten, führte mich auf Gedanken, die des schönen Abends Widerspiel waren, und ließ mich, doch nur auf Augenblicke, der Najade vor meinen Augen vergessen, die den großartigsten Meisterwerken der Griechen an die Seite gestellt werden konnte. Es war Nacht geworden, ich ging zurück ins Schloß; bald nachdem ich mich umgezogen hatte, kamen Ballgäste in Menge und endlich auch der Graf, der mich mit inniger Freude empfing und mich der Gräfin, die ich noch nicht gesehen hatte, vorstellte. — Ihr Herrliches Neukere brachte mich zum Staunen. — Man forderte mir das Versprechen ab, noch den morgenden Tag hier zu bleiben, und ich sagte herzlich gerne zu.

Obwohl die Jahre meiner Jugendzeit nun schon ferne liegen und mir kein Ball mehr die Freuden bieten kann, welche den Jüngling erwarten, so scheinen mir auch jetzt noch die Anfangsstunden eines Balles, der reichste Quell des Vergnügens; diese zärtlichen Lokenlöpschen, die sorgfältig zusammengestellte Kleidung, die freudige Lust, welche aus den Augen der Mütter blitt, wenn sie ihre Töchterchen so feberleicht dahin fliehen sehen, die verschiedenen Manieren und Bestrebungen, welche die Danys aufbieten, um sich in der liebendwürdigsten Gestalt zu zeigen, und den Augenblick zu benützen, welcher die beste Gelegenheit bietet, neue Bekanntschaft zu machen. — Alles dieses erregt in mir immer eine so behagliche Heiterkeit, die, durch Musik gehoben, mich ganz in die Zeit zurückversetzt, wo ich selbst noch jeden Tanz benützte, um irgend einem holden Wesen meine sehnüchtigen Wünsche zuzulüftern.

(Beschluß folgt.)

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Literatur.

Geographie nach natürlichen Grenzen und historisch-statistisch bearbeitet von Theodor Friedrich Dittenberger, Großherzoglich badischem Kirchenrathe und Stadtpfarrer an der Kirche zum heil. Geiste in Heidelberg. Fünfte Auflage. Mit 8 ausführlichen Tabellen, lateinischem und deutschem Register u. 9 Verzeichnissen.

Harten. Heidelberg, 1838. Akademische Verlagshandlung von C. F. Winter. (Vesth, zu beziehen durch Hartlebens Buchhandlung.) Gr. 8. mit XL. und 710 Seiten.

Wir können unsern Lesern, die sich mit den in unsern Tagen immer nöthiger werdenden geographischen Kenntnissen bereichern wollen, mit Vorliegendem ein höchst zweckmäßiges und nützlich-lehrbuch empfehlen. Schon die fünfte Auflage bürgt für die allgemeine

Branchbarkeit des Werkes. Diese Geographie zeichnet sich vor vielen andern dadurch aus, daß die erste Abtheilung die Länder in ihren natürlichen Grenzen darstellt; in Grenzen, die unvergänglich sind, sich ewig gleich bleiben, und durch keine politischen Umwälzungen weder aus ihrer Lage verrückt werden, noch eine andere Beschaffenheit dem Lande ertheilen. Dem Buche ist daher schon dadurch ein bleibender Werth gesichert, da eine Gebietsabtretung, oder ein Regierungswechsel ihm durchaus kein Eintrag thun kann. Aber auch für die neueste politische Eintheilung der Länder ist durch die zweite Abtheilung bestens gesorgt. Hier wird Kürze mit Bündigkeit und Reichhaltigkeit verbunden. Die Beschreibung der Länder ist in sehr geeignetem Style verfaßt und dem Gegenstande entsprechend. Jedem Lande geht eine historische Uebersicht voraus, dann folgen der gegenwärtige Zustand, die Lage, die Grenzen, der Flächeninhalt, die Einwohner, Künste, Wissenschaften, Industrie, Produkte, Münzen, Maße, Gewichte, Verfassung, Staatseinkünfte, Militär, endlich die topographische Eintheilung; Alles gedrängt u. dennoch sehr befriedigend. Die Quellen sind meist neu und größtentheils exakt. Der Geographie gehen in der allgemeinen Einleitung geographische Vorkenntnisse, Beschreibung des Erdglobus und Eintheilung der Erdoberfläche voraus, die im faßlichen Style sehr belehrend sind. Ungemein verwendbar sind die 9 Versinnlichungskarten, die uns in dieser Geographie zuerst in solcher Ordnung vorkommen, und die gewiß jedem wißbegierigen Leser eine sehr willkommene Zugabe sein müssen. Sie sind alle sehr sinnreich kombiniert und geben über mannigfaltige Erzeugnisse u. Gestaltungen unserer Erde einen sehr anschaulichen u. vergleichenden Begriff. Wir glauben,

daß sich dies Werk eben so wohl für Schulen als zum Selbstunterrichte eignen würde.

Mignon : Zeitung.

Karlruhe. Die hiesige Stadt beklagt gegenwärtig einen Vorfall, durch den sie beinahe eines sehr wackern Bürgers auf die empörendste Weise beraubt worden wäre. Metzgermeister Widmann hatte sich dadurch, daß er rechtlich genug war, sein Gewerbe mit einem geringeren Aufschlag zu betreiben, u. daß er deshalb vor einiger Zeit seine Preise freiwillig herabsetzte, die Feindschaft seiner übrigen Zunftgenossen, welche nicht von ihrer Taxe abweichen wollten, zugezogen. Diese Feindschaft sprach sich laut in Drohungen aus, welche einige Rohe und Gewissenlose dieses Gewerbes vor einigen Tagen in Erfüllung gehen lassen wollten. Widmann wurde in dem benachbarten Städtchen Mühlburg von dem Metzgermeister D. und einigen Gesellen hinterlistig in einen Stall verlockt, und nach Verschließung desselben meuchelmörderisch angefallen. Zwar schwer getroffen und unvorbereitet, wußte sich Widmann doch mit bewunderungswürdiger Geistesgegenwart und persönlicher Kraft von seinen entmenschten Gegnern, die es auf sein Leben abgesehen hatten, frei zu machen, und sich vor den Angriffen der auf ihn gehezten Hunde zu schützen. Der Kampf hat ihm den Verlust eines Fingers, u. mehrere Wunden zugezogen, welche aber Heilung versprechen. Das Publikum sieht dieser Heilung mit lebhafter Theilnahme entgegen, zugleich aber auch der Bestrafung der Bösewichter, für welche die Pflichterfüllung eines Bürgers der Antrieb zu einem Verbrechen war, das unter den abscheulichsten Vorbereitungen angesponnen wurde. Sie befinden

sich bereit
tigkeit.

W i

Genrebild

zuführte,

ting (G

aus Baie

werden.

ner Durc

gefähr a

Da seine

philantrop

wünschen,

lange. W

sich vorer

tigen Th

er, nachde

ffleben ve

Strike fü

nats ersch

sation, bi

die Sklave

Parlament

keln soll,

nichtwüch

schwarzen

„Geht in

rufen, „be

ben, das

und seht

schwarzen

gumenten

vorausichtl

im Stande

Gauting w

Verdienst

langem verg

tantem Sieg

K o p

sich hier ein

eine wichtige

tract beabst

ser Gesellsch

genseitig v

stimmten E

Blousen (le

sich bereits in den Händen der Gerechtigkeit.

Wiesbaden. Von den lebenden Genrebildern, die uns die Kur bis jetzt zuführte, verdient der Eremit von Gauting (General Freiherr von Hollberg aus Baiern) vorzugsweise erwähnt zu werden. Derselbe verweilte sich, bei seiner Durchreise in die neue Welt, ungefähr acht Tage bei unserer Rajade. Da seine Reise nach Amerika einen rein philanthropischen Zweck hat, so ist zu wünschen, daß er recht bald dahin gelangt. Washington ist der Ort, den er sich vorerst zum Schauplatz seiner künftigen Thaten erkoren hat. Dort will er, nachdem er sich vorher einen Neger-Sklaven verschafft haben wird, diesen, am Strike führend, in der Sitzung des Senats erscheinen, und in einer Improvisation, die alle Klagen, welche je für die Sklaven-Emanzipation im englischen Parlament gehalten wurden, verbündelt sein soll, den freien Amerikanern ihr nichtswürdiges Verfahren gegen ihre schwarzen Mitmenschen vorhalten. „Geht in mein Vaterland,“ will er ausrufen, „bewundert dort das Götterleben, das Hohe und Niedere führen, und seht, ob man dort etwas von schwarzen Sklaven weiß!“ Solchen Argumenten wird der amerikanische Senat voraussichtlich nichts entgegen zu setzen im Stande sein, und dem Eremiten von Gauting wird das nicht zu lohnende Verdienst werden, der Humanität, nach langem vergeblichen Kampfe, einen eloquenten Sieg zu verschaffen!

Kopenhagen. Kürzlich hat sich hier eine Gesellschaft gebildet, die eine wichtige Revolution in der Kleidertracht beabsichtigt. Die Mitglieder dieser Gesellschaft haben sich nämlich gegenseitig verpflichtet, von einem bestimmten Tage an öffentlich nur in Blousen (leinenen Kitteln) zu erschei-

nen. Schneider und Tuchhändler sind darüber in große Bestürzung gerathen.

Mailand. Mit der Herrschaft des Weines scheint's bald ein Ende nehmen zu wollen. Selbst die Italiener, die den köstlichsten Wein besitzen, fangen an, ganz wüthend Bier zu trinken, und dermaßen Tabak zu rauchen, daß man sich genöthigt sieht, in den eleganteren Wirthshäusern eigene Rauch- und Bierstuben einzurichten.

Votpourri aus Paris. Vier Variser Gamins (Straßenjungen) von 15 bis 16 Jahren, welchen der letzte Aufstand im Mai, an welchem auch Jünglinge von 15 bis 16 Jahren Theil genommen hatten, gefallen hatte, wollten sich auch als Helben einen Namen machen, wählten aber zum Gegenstand ihres Angriffes nicht, wie jene, Schildwachen und andere Militärposten, sondern die Frères des Ecoles chretiennes, die im gemeinen Leben Frères Ignorantins genannt werden, weil sie mit keiner Gelehrsamkeit prahlen, sondern nur in der Religion, im Lesen, Schreiben und Rechnen die Kinder der gemeinen Volksklassen unterrichten. Mit Steinen und Stöcken versehen postirten sie sich der Schule gegenüber, und warteten, bis die guten Frères herauskamen. Nun bombardirten sie diese zuerst mit Steinen, dann fielen sie über sie her und prügelten sie mit ihren Stöcken. Auf das Geschrei der Frères eilte das Volk herbei, machte dem brutalen Angriff ein Ende, und führte die Gamins gefangen auf die Polizei-Präfektur, wo sie nach Verdienst bestraft wurden. — Den Belastungszeugen bei dem Prozeß der Theilnehmer des letzten Aufstandes in Paris gaben Manche, die sich für die Gefangenen interessiren, den Rath: „Ihr müßt lachen, weinen, Singen, tanzen; man wird Euch für Narren hal-

ten und nicht auf das hören, was Ihr sagen werdet!" Ein sauberer Rath! — Von dem neuen trefflichen Werke des Abbé Hardy über die Junstfreiheit „Liberté d'abolir l'esclavage sans abolir le travail“ sind 460 Exemplare unter die Kammerdeputirten vertheilt worden. — Die anziehende Leichenrede auf die unvergeßliche Herzogin von Würtemberg, Maria, Tochter des Königs der Franzosen, vom Bischof Guillon, ist im Druck erschienen, unter d. Titel: „Oraison funebre de madame la princesse Marie d'Orléans, duchesse de Wurtemberg, par M. N. S. Guillon, évêque de Maroc.“ — Der Siegelbewahrer schrieb an das Domkapitel zu Lyon, es möchte den Leichnam des Kardinals Fesch, ohne Verzug von Rom abholen lassen und in Lyon beisetzen, da die Regierung nicht gesonnen sei, den Ostracismus, der gegen die Familie Bonaparte ausgesprochen ist, auf einen Todten auszubehnen.

Wien. Der bekannte Gelehrte u. Professor der Physik an der Wiener Hochschule, Hr. v. Ettingshausen, besindet sich auf einer wissenschaftlichen Reise nach Paris und London, wozu ihm von der Regierung ein Reisegehalt bestimmt wurde.

Faszbereny. Hier brachte sich diese Woche eine geachtete Kaufmannsfrau dadurch um's Leben, daß sie sich zwei Schüsse in die Brust beibrachte. Sie lebte noch den ganzen Tag u. gab erst Abends den Geist auf.

Local-Zeitung.

Veneziz. (Dien.) Montag, den 22. Juli findet die Einnahme der beliebten Schauspielerin Dem. Klein in der Arena statt. Gegeben wird: „Meister Martin der Küfner u. seine Gesellen“, Spektakelstück in 5 A. mit Kampfspiele, Tanz u. Karouffel-Weiten v. Holbein. Ein Stück, das sich durch seine interessante Handlung u. Charakterzeichnung empfiehlt.

Genrebild. Nr. 6.

Englische Karikaturen. Wir bringen heute ein in sechs Tabletten eingetheiltes englisches Bild, groteske Szenen darstellend, wozu der Witz und die satyrische Fantaste eines Engländers einige Gewohnheiten seiner Landsleute köstlich persifliert. — Auf dem ersten Bildchen sehen wir Hrn. Cokney, einen Londoner Pfahlbürger, wie er sich auf die Entenjaad begibt und die alte Frau fragt: „Sagt mir doch, gute Mutter, wem gehören diese zahmen Wildenten?“ — Das zweite zeigt uns den mit sich selbst zufriedenen Kapitän eines Dampfsbootes, dessen Korbulenz von seinen Matrosen bespöttelt wird. — Auf dem dritten präsentirt sich wieder Hr. Cokney, wie er sich mit Angeln veranügen will. Wie glücklich er hier war, beweist die todte Kaze, die ihm der Junge greinsend zeigt, und die unfer Fische wahrscheinlich statt einer Forelle gefischt hat. — Auf dem vierten spielen ein Paar Gentlemen mit dem feinsten Anstand (der Eine in Hemdärmeln) Billard. Man sieht, daß auch in England die Cigarren nicht fehlen dürfen. — Das fünfte führt uns wieder zu Hrn. Cokney. „Salt!“ sagt er zu seinen Kameraden, „diese Ente wollen wir uns auf den Abend mit grünen Erbsen zubereiten lassen,“ und dabei drückt er das Pistol auf einen fetten Frosch ab. — Das sechste Bildchen ist das köstlichste. Hier spielt ein ungleiches Paar Karten. Der hagere Mann mit der einfältigen Miene fragt seinen schlaun Gegner: „Haben Sie gefezt?“ — „Ja,“ antwoert dieser, „ich würde einen Gentleman eher durchprügeln als betrügen. Nicht wahr, Joseph?“ sezt er hinzu, indem er sich zu seinem Helferhelfer hinter dem Rücken des Hagern wendet, der ihm indessen mit den Fingern ein Fischen abt, wie es in der Karte seines Gegners aussieht.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



halbjährig
5 fl. u. post
des Wasser

59.

Der
nene Zwi
zwei mit
einer Dian
er,“ Kleid
Sie mir n
„Gefehen
haben einz
weiß ich ge
Verbrechen
Fognito mi
eben sehen.
nen Paß z
Werth für
große Müh
stöße ich a
und das G
Tag zu bri
Die
das Gepäl
rend empor
„Es bleibt
mir es doch